

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Arbeitsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Ilöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hoffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. Hoffberg in Frankenberg i. Sa.

Erscheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1.40 M., monatlich 50 P., Trägerslohn extra. — Einzelnummern laufen in unserer Geschäftsstelle, von den Boten und Ausgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Österreichs angenommen. Auch beim Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. — **Telegramme:** Tageblatt Frankenberg-Sachsen.

Anzeigenpreis: Die 6-gelb. Zeile oder deren Raum 15 P. bei Totalanzeigen 12 P.; im amtlichen Teil von Seite 40 P.; „Eingeladene“ im Redaktionsbüro 35 P. Für schwierigen und selteneren Satz Aufschlag. Für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 P. Extragebühr berechnet. **Inseraten-Aannahme** auch durch alle deutschen Anzeigen-Expeditionen.

Frankreich in Marokko.

Obwohl an sonderlichen Wirren in Marokko augenblicklich nichts wahrzunehmen ist, befindet sich immer noch ein ganz beträchtliches Expeditionskorps auf marokkanischem Boden und schreit sich dort häuslich einzurichten, ohne je an einen Wegzug zu denken. Der Algeirasvertrag ist zwar in Kraft, aber schon mehrfach hat er Wirtel und Wege gefunden, durch Löcher, deren dieses Uebereinkommen nicht wenig entbehrt, hindurchzuschlüpfen, und das zu tun, was im französischen Interesse liegt, unbedünnt darum, ob irgend jemand anders in seinen nicht minder guten Rechten Nachteil erleidet. Wie planmäßig Frankreich vorgeht, um Marokko ganz unter seinen Einfluß zu stellen, zeigt die neueste Meldung des „Matin“, in der es heißt: Man habe sich in politischen Kreisen in letzter Zeit mit der Frage der im Udschda-Schaujagebiet geplanten Eisenbahn beschäftigt. Diese Frage sei jetzt, entsprechend den Forderungen Frankreichs, so gelöst, daß sie im Auslande bei keiner Macht einem Einwand begegnen werde. Diese letztere Wendung klingt ziemlich mysteriös, und wenn sie auch den Eindruck erwecken soll, als ob bei der Angelegenheit alles klipp und klar sei, so ruft schon die ganze Fassung den Einbruch hervor, als wenn da doch manches zwischen den Zeilen zu lesen wäre, daß man selber französischerseits das Gefühl habe, als wenn man dabei nicht ganz richtig verfahren sei, und nun sich in irgend einer Weise decken müsse.

Aus der Meldung geht hervor, daß Frankreich sich in Marokko neue wichtige wirtschaftliche Vorteile durch Verhandlungen mit dem Sultan gesichert hat. Wie schnell Frankreich vorgeht, tut eine Pariser Meldung dar, wonach in das nächste provisorische Budgetmittel ein besonderer Kredit eingestellt wird, um sofort eine neue Schmalspurbahn von Valla-Mara nach Udschda in Angriff nehmen zu können, ferner soll von der Militärverwaltung gleichfalls eine Schmalspurbahn im Schaujagebiet hergestellt werden. Red behauptet dazu der

„Temps“ noch, rechtlich scheinen diese Bauten nicht den Gegenstand internationaler Verhandlungen bilden zu müssen, da sie ja nur die Folgen der provisorischen Besetzung des Gebietes darstellen. Nun ist es aber Frankreich durch die Algeirasakte auch im Schaujagebiet verwehrt, Bahnen für den öffentlichen Verkehr zu bauen; für militärische Zwecke ist bereit eine andere Bahnlinie vorhanden! Das Ganze läuft darauf hinaus, den Besitz Osmarokkos zu sichern, indem man vorläufig dieses Gebiet wirtschaftlich dem nordafrikanischen Kolonialbesitz angliedern will. Durch die geplante Bahn Valla-Maria nach Udschda wird Osm. kosto durch die Franzosen im siegreichen Wettbewerb mit den Spaniern an den Seeverkehr angeschlossen. Im Hinblick auf diese Situation wird es Aufgabe der deutschen Diplomatie sein, die Vorgänge in Marokko mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen und einer Verachtlichung deutscher Interessen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Vertiliches und Sächsisches

Frankenberg, 24. Januar 1911.

Das Glück im Hause.

Der Prozeß gegen die Professorin Herberich in Nürnberg, die ihren Mann erschoss, hat das traurige Bild einer Häuslichkeit enthüllt, die dem geplagten Gatten zur Hölle werden mußte. Die Frau war nach dem übereinstimmenden Urteil aller, die sie kannten, hochgebildet, die Frauenrechtlerinnen schätzten in ihr eine ihrer energiegeltesten Führerinnen, als Hausfrau aber verlor sie völlig. In dieser Hinsicht ist der Fall der Frau Professor Herberich typisch für bestimmte Richtungen der Frauenbewegung; auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens sind sie glänzend bewandert oder glauben es zu sein, am Kochherd verfallen sie, und von der Kunst, dem Mann nach des Tages Kampf eine behagliche Häuslichkeit zu bieten, haben sie keine Kenntnis. Die deutsche Frau braucht

stets durchaus nicht einzuschachteln in ihre Häuslichkeit, Hausfrauentum läßt sich sehr gut mit reger Anteilnahme an allen Vorgängen draußen in der Welt verknüpfen; wo aber letzteres über alles gestellt wird, da nehmen Abschied vom Hause zunächst die Behaglichkeit und dann der Friede. Denn „die Frau gehört ins Haus“, dies Kaiserwort läßt sich nicht anfechten, soviel auch an ihm gemäkelt worden ist. Die moderne Wächchenerziehung trägt sehr wohl dem Hange Rechnung, den geistigen Horizont der Frau gegen seinen früheren Umfang zu erweitern, niemals aber lag es in der Absicht der Schule, das junge Mädchen seinem eigentlichen Wirkungsbereich, dem Hause, zu entfernen. Ja, wenn man in der Männerwelt eine Abstimmung veranstalten würde, welche Frau vorzuziehen sei, die, die in schönen Künsten und Wissenschaften genau Bescheid weiß, in der Küche aber minder, oder die, die Küche und Keller zu beherrschen weiß, den geistigen Strömungen der gepriesenen Moderne aber fernher steht, so würde sich der größte Teil der Männer für die letztere Frau entscheiden. Und das mit allerfreudigster Entschiedenheit! Es gibt manche unglückliche Verhältnisse, die den Zuständen im Hause Verderb nahe kommen. Die Doffentlichkeit weiß von ihnen nichts, innerhalb der Häuslichkeit der Betroffenen spielen sich jene Szenen ab, die auch den stärksten Mann würde machen können. Das ist schlechtes Gift: hoffentlich verschwindet es wieder aus der Welt.

Post- und Telegraphenverkehr am Geburtstag des Kaisers. Am 27. Januar sind die Postämter wie an Sonntagen geöffnet, auch der Telegraphen- und Fernsprechsprechdienst, sowie der Postdienst findet wie Sonntags statt.

17-g. Au Eltern und Erzieher. Oftern rückt immer näher, viele Eltern und Erzieher werden noch unerschlossen sein, welchem Beruf sie ihre Söhne zuführen sollen. Die hiesige Weichschule, in letzter Zeit mit den neuesten Maschinen und Lehrmitteln ausgerüstet, kann vielen bemittelten und un-

Edith Bürkners Bisbe

Roman von Dr. V. S. u. e.

„Was?“ schrie er sie da an. In jene Zeit wurde er nicht gern erinnert. „Was? Habe ich dir das Geld nicht zurückgezahlt bei Heller und Pfennig? Sogar mit fünf Prozent! Ueberall hätte ich das Geld mit dreieinhalb freigen können! Und das hältst du mir jetzt vor? Da sieht man, was für eine Gesellschaft ihr seid. Und wo ist denn jetzt das Geld, he? Das könnt ihr ja euren Thantmar verstudieren lassen! Bisteleicht wird er gar gleich Professor! Gebt's ihm doch! Wozu braucht ihr mich denn? Aber natürlich ist nicht mehr da — durchgebracht habt ihr alles — pleite seid ihr!“

Vergebens suchte Frau Hildebrandt ihren Mann, der mit beiden Händen in der Luft herumgestikuliert und dem die Stimme überzuschlagen drohte, zu beruhigen. Frau Bürkner erhob sich: sie konnte sich kaum noch aufrecht erhalten, so hämmerte vor Aufregung das arme, kranke Herz.

Mit zitternden Händen band sie die Gutsbänder zu. „Ich will dir nichts Schlechtes wünschen trotz deiner Härte“, sagte sie mit schluchzender Stimme, „aber hoffentlich kommt einmal der Tag, der dir zeigen wird, wie unrecht du uns ghtan hast. Wir haben nichts durchgebracht und verschwendet; das Brot, das das wir essen, ist sauer verdient! Und wenns wenig wie du das für kannst, daß es dir gut geht, künne wir dafür, daß wir kein Glück haben! Wir sind auch in unseren bescheidenen Verhältnissen zufrieden; du aber hast ganz vergeffen, wie —“

„Du höre aber auf, sonst —“ unterbrach er sie, vollendet aber nicht, was er sagen wollte, da seine Frau ihm einen warnenden Blick zuwarf.

Er brummte noch einige undeutliche Worte vor sich hin.

Frau Bürkner wankte zur Tür. Ihr Bruder drehte sich nicht einmal nach seiner Schwester um, sondern trommelte an den Fensterscheiben herum.

Sollte man da nicht außer sich sein, wenn man so etwas hörte — nichts zu beißen haben und dann noch an Studieren denken!

Willeicht lag aber der Grund zu seinem Groll noch tiefer!

Denn er trug in seiner Tasche einen Brief von dem Direktor des Instituts zur Vorbereitung auf das Einjährig-Freiwilligen-Examen, worin ihm mitgeteilt wurde, daß es ratsam sei, wenn sein Sohn Kurt vom Examen zurücktreten würde, da er keine Aussicht habe, die Prüfung zu bestehen.

Da soll doch gleich! Einmal war Kurt schon durch-

gefallen und nun noch einmal! Und da sollte man nicht die gute Laune und Geduld verlieren?

10.

„Mutterchen, du bist so still und siehst so bleich aus! Fühlst du dich nicht wohl?“ fragte Edith besorgt die Mutter, die am Abend schweigend, vor sich hinstarrend, am Ofen saß. Während des Abendessens war ihr das nicht so aufgefallen; aber jetzt merkte sie das veränderte Wesen der Mutter, die sonst von einer gewissen Heftigkeit war.

„Du, Mutterchen, unser Thantmar will heute bummeln. Ich glaube, der kommt vor morgen früh nicht heim! Aber was hast du nur, du weinst ja? Du sollst dich doch nicht aufregen!“

Angstvoll blickte das junge Mädchen auf die Mutter, aus deren Augen Tränen um Träne rann.

„Komm einmal her, mein Kind“, sagte sie mit zitternder Stimme; „setz dich zu mir, ganz dicht — so, und nun sieh mich an —“

Edith war befremdet von der Mutter Art und Weise, die sie sich gar nicht erklären konnte.

Sie kniete vor ihr nieder, die Arme um der Mutter Hüften geschlungen, und schlug die schönen Augen voll zu ihr auf.

„Also, was gibt es, Mutterchen?“

„Edith, sag — hast du Herrn Waldow, Marthas Brautigam, gern gehabt?“

Bei dieser unvermuteten Frage errödete das junge Mädchen tief.

„Mutter, wie kommst du darauf?“

„Warum antwortest du mir nicht? So ist es also wahr?“

Stolz warf Edith den Kopf zurück.

„Ja, Mutter, es ist wahr! Ich kann nicht lägen. Ich war ihm gut — doch das ist nun vorbei! Aber woher weißt du es? Wie kommst du darauf?“

„Also auch das noch“, murmelte Frau Bürkner.

Edith wurde ängstlich, da sie keine Erklärung für der Mutter rätselhaftes Benehmen fand.

„So sag mir doch nur —“

„Ja, ich will dir alles sagen, Kind! Also ich war heute nachmittag bei Hildebrandts“, begann sie mit leiser Stimme, „und da sagte Martha, daß du in Waldow verliebt gewesen seiest! Ihm wäre das so peinlich gewesen, daß er deshalb ausgezogen sei.“

Edith presste die Lippen zusammen, um nicht laut aufzuschreien. Ihr Stolz und ihr Empfinden wurden durch jene Worte tief verletzt.

In bitterem Tone begann sie:

„Also Martha hat es gesagt? Freilich, die muß es ja wissen! Nein, Mutter, Waldow ist nicht deshalb ausgezogen, weil es ihm peinlich gewesen ist, daß ich ihn

liebte, sondern weil er sich vor mir geschämt hat! Denn wir beide hatten uns heimlich miteinander verlobt!“

„Edith!“ rief ihre Mutter schmerzlich überascht.

„Ja, Mutter, so war es. Und Martha hat es gewußt; ich hatte es ihr gesagt! Aber trotzdem bemalte sie sich weiter um Waldow, weil sie in ihn verliebt war. Das war auch der Grund ihrer häufigen Besuche bei uns, ihrer Liebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit gegen dich! Ist sie denn nachher noch gekommen, als sie seine Braut geworden war? Nein! Es ist ihr wirklich gelungen, ihn mit ihrem Gelde einzufangen, weil er soviel Schulden hatte und nicht mehr ein noch aus wußte!“

Edith holte tief Atem.

„Glaubst du mir nun, daß ich unsere Lustne besser beurteilte als ihr? Du hättest nur ihren Triumph, ihren Hohn sehen sollen, als sie mir von ihrer Verlobung mit Lucian sagte!“

Wieder hielt Edith ein Weilschen inne, dann fuhr sie fort:

„Und ihren Brautbesuch mit ihm machte sie nur, um mich zu quälen, zu demütigen. Und du freustest dich über den Besuch! Doch lassen wir das jetzt — bitte, nicht mehr davon sprechen; für mich ist das längst begraben.“

Eine Minute herrschte Schweigen. Edith barg ihren Kopf in den Schoß der Mutter, und diese streichelte leise das blonde Haar ihres Kindes.

„Armes Kind!“ flüsterte sie bewegt. „Und davon hast du nichts geahnt! Wenn wir doch nur ein bißchen Glück hätten!“

Dann erzählte sie mit leiser Stimme von den Ereignissen des Nachmittags.

„Ich wollte für Thantmar ein gutes Wort einlegen, damit der arme Junge es nicht so schwer hat; aber der Onkel hat es mir rundweg abgeschlagen und uns noch obendrein beleidigt — deinen guten Vater und mich! Der gönnt uns nur nicht, daß Thantmar so gut gelernt hat und studieren möchte, weil seine Söhne nichts taugen und es zu nichts gebracht haben! Deshalb frage ich schon gar nicht nach ihnen!“

Sie schwieg erschöpft, von der Erinnerung überwältigt.

„Mutterchen, hättest du uns nur ein Wort von deinem Vorhaben gesagt, so wäre dir das erspart geblieben. Auf keinen Fall hättest du zu Hildebrandts gehen dürfen. Siehst du, du hast uns immer nicht glauben wollen!“

Edith streichelte dabei die Hände der Mutter, die wie gebrochen in ihrem Stuhle saß.

„Wir erzählen Vater und Thantmar vorläufig nichts davon. Und zu Hildebrandts gehen wir nicht mehr; wir brauchen sie nicht.“

„Edith, im Mai oder Juni soll Hochzeit sein“, sagte Frau Bürkner mit leiser Stimme.

aber nicht nachkommen. Dabei verlor sie selber die Stärke mit größtem Profit. Die Berliner Tischlerinnung hat jetzt die Ausweisung der Händler beantragt.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich im Waller Kohlengebiet in der englischen Grafschaft Wales. Ein Personenzug stieß mit einem Kohlenzug zusammen, etwa 20 Personen wurden getötet. Die Leichen wurden mit Mühe geborgen. Die Leichen lagen in voller Fahrt aufeinander. Die Wucht des Zusammenstoßes war so ungeheuer, daß sich die Wagen wie Glieder eines Kettenzuges ineinander schachtelten. Schreckliche Szenen spielten sich auf dem Trümmerfeld ab, auf dem erst nach langer Zeit Ärzte und Hilfsmannschaften eintreffen konnten.

Der Hamburger Dampfer „Präsident Lincoln“ stieß bei den Goodwin-Inseln mit dem englischen Dampfer „Lasso“ zusammen. Ersterer blieb unbeschädigt, während der „Lasso“ von dem deutschen Dampfer in den Hafen von Dover geschleppt werden mußte.

„Strandregen.“ In Dover wurden Brauch- und gebrauchte Waren vom Fünftel „Preußen“, der vor acht Wochen bekanntlich an den Krebseisen der englischen Küste strandete, versteigert. Die Vergütung der Stücke war den Fischern freigegeben worden, die Eigentümer des Schiffes, des zweitgrößten Segelschiffes der Welt, zahlten ihnen ein Drittel des ursprünglichen Wertes als Vergütung. — Die Fischer geben selber zu, daß sie auf diese Weise mehr verdient hätten, als wenn sie auf den Fischfang gegangen wären. Da muß man sich der früheren Zeiten erinnern, als die Seebewirtschaftung für ein großes Glück anlag, wenn ein Schiff bei ihnen strandete, denn dann gab's Wüter in Hülle und Fülle. Von einzelnen Küstenbewohnern wissen wir sogar, daß sie Sonntags in ihren Kirchen um „Strandregen“ flehen.

Ein neues deutsches Luftschiff. In Karlsdorf bei Berlin liegt das Siemens-Schudert-Luftschiff zu seiner ersten Fahrt auf, die tadellos verlief. Die Bewegungen des Luftschiffes sind leicht und sicher. Bei seiner ersten Fahrt war das Luftschiff mit 15 Personen bemannt. Zur Zeit des Aufstieges herrschte prachtvolles, klares Wetter über Berlin. — Das Siemens-Schudert-Luftschiff gehört zu dem Typ der unversenkten Ballons, dem sogenannten unversenkten System. Es stellt das zurzeit größte Luftschiff dieser Art dar und besitzt eine Länge von 118 Metern, einen Durchmesser von 13 1/2 Metern und hat einen Inhalt von ca. 13000 Kubikmetern. Der Ballon besitzt drei Gondeln, von denen die mittlere als Führergondel ausgebildet ist; sie trägt gleichzeitig zwei 24pferdige Benzinmotoren zum Antrieb der Ballonventilatoren. Einer dieser Motoren dient als Reserve. Die vordere und hintere Gondel sind als reine Maschinengondeln gebaut und tragen je zwei 125pferdige Daimlermotoren. Die Gondeln sind nicht, wie sonst üblich, mit Stahlseilen, sondern mittels Stoffbahnen, die sich fast in der ganzen Länge des Ballons ausdehnen, an diesem aufgehängt. Diese Art der Aufhängung wird besonders den ersten Gegenstand der ersten Erprobung bilden.

Neuer die Ehrenbezeichnung der militärischen Posten vor den Inhabern des Eisernen Kreuzes bestehen noch vielfach Unklarheiten. Der Täg. Nachr. wird darüber geschrieben: Die Posten im Wachdienst haben, wie sich auch aus den Leitfäden im Dienstunterricht ergibt, vor allen Inhabern des Eisernen Kreuzes mit Gewehr über stillzustehen, wobei es gleichgültig ist, ob die betreffenden Inhaber in Zivil oder in Uniform sind. Diese Order besteht schon seit dem 7. Juni 1815. Da sie nie aufgehoben ist, hat sie auch heute noch Geltung und auf sie ist diese Ehrenbezeichnung zurückzuführen. — Nach dem Kriege von 1870 war es bei vielen Truppenteilen Brauch, daß die Leute auch außer Dienst die Ritter des Eisernen Kreuzes grüßten. Eine höhere Bestimmung ist aber darüber nie erlassen. Gleichwohl wird aber auch heute noch bei manchen Truppenteilen das Grüßen der Inhaber des Eisernen Kreuzes auf der Straße den Leuten empfohlen.

Von der polnischen Presse. Die erste polnische Zeitung ist am 3. Januar 1861, also vor nunmehr 250 Jahren, unter dem Titel „Polnischer Merkur“ in Krakau begründet worden. Heute hat die polnische Presse folgende Ausbreitung: Die meisten Blätter weisen auf, nämlich 257, darunter 14 täglich erscheinende. In Rußisch-Polen erscheinen 136 periodische, darunter 16 tägliche polnische Schriften. Von den 110 in der Provinz Polen erscheinenden Zeitungen werden 20 täglich herausgegeben. In den Vereinigten Staaten haben die Polen 41, darunter 7 Tagesblätter. In der „Freiheit“, d. h. in Belgien und in Oberösterreich, erscheinen insgesamt 27 Polenblätter, darunter 7 mit täglicher Ausgabe.

Für die Pflege des Gesanges soll an den preussischen Schulen, namentlich an den Seminare, mehr als bisher getan werden. Bei den vielen sonstigen Übungen, die zurzeit Vorfahrt sind, ist allerdings der Gesang etwas zu kurz gekommen. Und was das Turnspiel und die sportliche Betätigung für den Körper ist, ist der erfrischende Gesang für den Geist.

Eine Statistik über den Bierkonsum in Sachsen, Preußen und Thüringen ergibt auf den Kopf der Bevölkerung: in Sachsen 69 Liter, im Königreich Preußen 75,7 Liter und in Thüringen 154,6 Liter.

Die sechs größten Städte. Nach den letzten Volkszählungsresultaten beziffern sich die Einwohnerzahlen der sechs bedeutendsten Städte folgendermaßen: London 4.833.938 (mit Vororten 7 Millionen), New York 4.766.883, Paris 2.763.393 (mit Vororten 3,9 Mill.), Berlin 2.064.000 (mit Vororten 3.687.000), Chicago 2.185.283, Wien 2.050.000 Einwohner. Berlin steht also an vierter Stelle, wenn man auch die unmittelbar mit der Altstadt verbundenen Vororte in das Gebiet der Weltstädte einbezieht.

War je ein Mann gesund, ist er's. An das Gedicht vom alten „Wandwägen Veten“ über den Winter wird man erinnert, wenn man hört, was der „Schwarzwälder Bote“ zu erzählen weiß: Bei Meersburg am Bodensee sah kürzlich ein Arbeiter einen gutgekleideten Herrn breitbeinig dem See zutreiben. Als er dann weiter bemerkte, daß der Fremde lebersüchtig und gut oblegte, vermutete er einen Selbstmordgefährdigen und holte mutig — Hilfe. Als beide Männer mit Stangen bewehrt zur vermeintlichen Unfallstelle kamen, sahen sie ihren „Selbstmörder“ bis über die Hüften im Wasser stehen und — sich und seine Hosen waschen. Auf die Frage des „Retter“, was er denn da in dem eisigen

Wasser tue, antwortete er: „I much meine Hose waschen; so kann i nit heim kommen.“ Und bald war er mit seiner „Hose- und Hosenwäsche“ fertig geworden. Mit den Worten: „So, jeg ich es wieder lieber, trockne iun's unterweg“, schlüpfte er tropfend in die trophassen Hosen und zog frisch und frei der Primat zu. Schnupfen und Erkältung scheinen dem „Selbstmörder von Meersburg“ wohl nur vom Hörensagen bekannt zu sein.

Der Islam in Japan. Ein bemerkenswerter Beleg für die panislamische Propaganda auch im fernen Osten ist die neuerdings in Tokio erscheinende Monatschrift „The Islamitio fraternity“. Sie wird von einem mohammedanischen Inder herausgegeben und soll nächstens auch in japanischer Sprache erscheinen, um die Japaner mit dem ihnen bisher unbekanntem Islam vertraut zu machen. Zu diesem Zwecke wird sie besonders von den Vereinigten Staaten aus mit Geld unterstützt.

Beiseiden. Bietsch: Wie konnten Sie nur so eine alte, häßliche, mittellose Person beiseiten? — Schulz: Meine Gedanken meinten, sie mache einen so außerordentlichen Rastoffekt!

Ein Schwereuder. In der Raumburger „Allgemeinen Zeitung“ liest sich folgende Anekdote in großen und kleinen Letztern: In der letzten Stadtverordnetenversammlung haben Kommismissionsmitglieder gefunden, warum hat man eine Person mit in dielesem gewählt, welche abends, wo diese Sitzung gewöhnlich stattfindet, lieber in das Restaurant mit der roten Laterne geht? Mehrere Bürger: — Das läßt tief bilden!

Gerihtsfaal.

Der Moabiters Anwalt-Prozess vor dem Berliner Schwurgericht. In der Rechtsbelehrung, die der Vorsitzende im Schwurgerichtspräsidenten wegen der Unruhe in Moabit, Anwaltsdirektor Dr. Unger, den Geschworenen juristisch werden ließ, bricht es: Die Geschworenen seien nicht an die Rechtsbelehrung gebunden, wohl aber an das Gehör und die logische Folgerungen. Sie hätten einen Spruch zu fällen, nach ihrer aus der elterlichen Verhandlung gewonnenen Ueberzeugung. Bei der Erörterung der Frage, ob die Polizeibeamten sich in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes befanden, bejahte dies der Vorsitzende. Die Rechtsmängel hörte aber aus, wenn, wie im Falle des getöteten Hermann, ein Anteiliger niedergebunden wird. Fragen diese durch Frauen befeindete Brutalität habe er die Gegenwehr, zum Beispiel durch einen wohlgeleiteten Revolver, für nicht rechtmäßig. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten frei und die beiden Abmatt des Schwereuder unter Zustimmung milderer Umstände, den Angeklagten Bruhn des Schwereuder Vorstands, Bismarck des einfachen Auftrags, Josta und Orlovski des Widerstands schuldig; bei allen Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt. Ferner wurden die Angeklagten Bonnet, Lufsch, Albrecht, Raiguard und Minor des groben Unfalls, Scharfberg der Anstiftung zum groben Unfall, Giesl des Verlebens mit Steinen und Robe der Sachbeschädigung schuldig, die Angeklagten Janke, Borowiat und Schadowitz aber nicht schuldig gesprochen. Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagten Trau zu neun Monaten Gefängnis wegen schweren Aufruhrs, Bruhn zu neun Monaten Gefängnis wegen schweren Aufruhrs, Bruhn zu vier Wochen Haft wegen groben Unfalls, Bismarck zu acht Monaten Gefängnis wegen einfachen Aufruhrs, Josta zu drei Monaten Gefängnis wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, Orlovski zu drei Monaten Gefängnis wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, Lufsch zu sechs Wochen Gefängnis wegen groben Unfalls, Giesl zu zwei Wochen Gefängnis wegen Verlebens mit Steinen, Gassir und Jakob Abmatt zu je einem Jahre Gefängnis wegen schweren Aufruhrs, Robe zu vier Monaten Gefängnis wegen Sachbeschädigung, Albrecht zu sechs Wochen Haft wegen groben Unfalls, Scharfberg zu sechs Wochen Haft wegen Anstiftung zum groben Unfall, Minor zu sechs Wochen Haft wegen groben Unfalls. Die Angeklagten Janke, Borowiat, Schadowitz und Raiguard wurden freigesprochen. Den Angeklagten wurde die Untersuchungsfrist auf die Strafe als verbüßt angerechnet.

Ein Zwischenfall im Nürnberg-Prozess gegen die Gattenmörderin Verberich wurde durch die Angeklagte verursacht, als der Staatsanwalt diese in seinem Vordrager als des vorläufigen Totschlagers überführt dreigeknete. Die Angeklagte brang mit hochrotem Kopf und tolethen Augen nach dem Platz des Staatsanwalts vor. Sie lächelte aber vor dem Richterlich mit lautem Aufschrei lang zu Boden. Sie hatte sich durch den Fall eine Wunde am Hinterkopf zugezogen, so daß sie von den hinzuehenden Dienern und Polizisten aus dem Saale getragen und vom dem anwesenden Arzte verbunden wurde. Erst nach einer halben Stunde war die Rasende soweit wieder hergestellt, daß die Verhandlung fortgesetzt werden konnte. Sie wurde jedoch sehr bald wieder unruhig, und um die Anklage der Staatsanwalts nicht hören zu müssen, ließ sie sich von der Krankenschwester die Ohren mit Watte verstopfen, hielt auch noch die Hände darüber und fragte wiederholt: Ist er noch nicht fertig? Der Verteidiger pläbierte für mildernde Umstände.

Nürnberg. Wegen die wegen Totschlagers an ihrem Gatten angeklagte Frau Professor Herberich wurde gestern abend das Urteil gefällt. Frau Herberich wurde zu vier Jahren sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung von acht Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Die Geschworenen hatten die Angeklagte des Totschlagers an ihrem Gatten unter Zustimmung milderer Umstände für schuldig befunden. Nach Verkündung des Urteils rief die Angeklagte: „Das halte ich nicht mehr aus! Ihr habt meinen Tod auf dem Gewissen!“ Der Verteidiger stellte den Antrag, die Angeklagte vorläufig aus der Haft zu entlassen. Doch wurde dieser Antrag abgelehnt.

Vereinsnachrichten aus Stadt und Land. Die Freiwillige Feuerwehr der Paradiesbellenfabrik W. Steiner u. Sohn A. B. feierte am 21. d. M. in Gegenwart verschiedener Herren Aktionäre, ihres hochverehrten Chefs, Herrn Direktor Othmar Steiner, und des Aufsichtsrats-Vorsitzenden, Herrn Fritz Grote aus Chemnitz, sowie der gelobten Kommandos benachbarter Wehren ihr 7. Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Theater und Ball. Bei dieser Gelegenheit war es der Wehr vergant, einen ihrer treuen Kameraden mit der 10jährigen Weh auszuzeichnen, und zwar Herrn Expedienten Reinhold Harnisch. Dieser Akt wurde vor Beginn des Balles vorgenommen. Die Kompanie hatte zu diesem Zwecke im Saale Parade-Ausstellung genommen. Der derzeitige Hauptmann begrüßte Herrn Harnisch als Jubilar und überreichte ihm unter ehrenben Worten die vom Landesverband Sächsischer Feuerwehren bestimmte Auszeichnung, die anderen Kameraden anfordern, diesem treuen Kameraden nachzueifern. Während der Tafel kam durch verschiedene Ansprachen das gute Einvernehmen zwischen Feuerwehr und Direktion, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wiederholt zur Geltung. Das ganze Fest selbst hat auf alle einen wohlthuenden Eindruck hinterlassen.

Oberwiesla. Am Sonntag, 22. Januar, abends von 7 Uhr ab fand in Helbig's Gasthof zu Oberwiesla ein Familienabend des evangelisch-lutherischen Jünglingsvereins zu Ober- und Niederwiesla statt. Der große Saal des genannten Gasthofs vermochte kaum die ungeheure Menge der zu dieser Veranstaltung erschienenen Gäste zu fassen. Die Vortragordnung, welche drei Teile aufwies, war äußerst interessant und unterhaltend. Die gesamten Ausführungen fanden unter einem einhelligen Gesichtspunkt. Der Familienabend sollte gewissermaßen eine Erinnerungsfleier an die Wiederherstellung uneres Deutschen Reiches am 18. Januar 1871 sein. Nach dem ge-

meintamen Gesang „Gib mit vereint zur guten Stunde“ folgte die Begrüßung der Erschienenen durch ein Mitglied des Jünglingsvereins, an die Begrüßung schloß sich der Vortrag zweier militärischer Märche von Franz Schubert (für Klarinetten zu vier Stimmen) an, der durch seine tadellose Ausführung lebhaften Beifall hervorrief. Unter der trefflichen Leitung des Turnvereins des Turnvereins zu Ober- und Niederwiesla, Herrn Kurt Schlichter, hatten die Rivalen des Jünglingsvereins Gelegenheit, zu zeigen, daß in ihren Reihen fröhlich getannt wird. Die von den Turnern mit erhaunlicher Schnelligkeit ausgeführten Gruppenübungen am Tischen boten Bilder, an denen man sein größtes Wohlgefallen haben konnte. Nach Abmarsch der frommen Turnvereins erich als allgemeiner vaterländischer Gesang das beliebte „Ich hab' mich ergeben“, an den sich ein Vortrag über „Dichtung und Humor im Jahresjahr 1870“ anschloß, ausgeführt durch ein Mitglied des Jünglingsvereins. Der Vortrag, der durchwies war von vielen Gebildeten, stammend von freiwillig, Oberwiesla, Johannes Trojan, Martin Greif, Emanuel Gebel und anderen Dichtern, brachte in stiller Bollenbung die Stimmung zum Ausdruck, die das deutsche Volk im Kriegsjahr 1870 befehle. Im zweiten Teile der Vortragordnung, der wiederum Simonssood durch gemeinsamen Gesang des „Altniederländischen Dankgedichtes“ — „Wir treten zum Veten nur Gott den Gerechten“ eingeleitet wurde, gelangte das Festspiel von A. Strauß „Aus großer Zeit“ zur Ausführung. Das große Stück, das durch seinen sehr zahlreichen Beifall der Gomerie an und für sich schon erhebliche Schwierigkeiten für eine Saalbühne bietet und deklaratorisch ebenfalls hohe Ansprüche an die Ausführenden stellt, gelangte in einwand freier, munterer Weise zur Darstellung. Jedem einzelnen Darsteller konnte man es ansehen, daß er mit ganzer Herten und bestem Können bei der Sache war. Die Ausstattung an Dekoration und Requisiten befreidigte alle Wünsche. Ein langer, lebhafter Beifall durchlöste den Saal, als sich der Vorhang nach dem Schlußbild des Festspiels geöffnet hatte. In gleicher tadelloser Weise gelangte auch eine zweiatteige Militärskizze desselben Verfassers betitelt „Auf Wache“ zur Darstellung, nachdem das Publikum bereits für einen Klavier Vortrag zu zwei Händen und für den Vortrag des Liedes „Ich kenn' einen besten Weibchen“, vorgelesen vom Rinnervereinsverein zu Niederwiesla unter Leitung des Herrn Lehrer Wagner, seine Anerkennung durch regen Beifall gezeigt hatte. Das Schlußwort des Familienabends übernahm Herr Warrer Traudl. In diesem Schlußwort, in dem sich Humor und Ernst oft die Hände reichten, rief Herr Warrer Traudl den Anwesenden zu ein einträchtiges „Vergesst nicht — die grechen Daten aller Deere, die im Jahre 1871 ihr Gut und Blut gern dem Vaterland zum Opfer brachten!“ Als nach Mitternacht der Familienabend mit dem graelisamen Gesang des Liedes „Treue Liebe bis zum Tode schied“ sich mit „Gehz und Hand“ schloß, gingen alle Besucher mit dem fröhlichen Bewußtsein nach Hause, einen genügenden Abend verleben zu haben. Der Löwenanteil des Dankes für alles Gebotene gebührt dem veranstaltenden Verein und seinem tüchtigen Leiter, Herrn Warrer Traudl. Möge der Verein durch diese seine Veranstaltung an Mitglieder wachsen! Möge er die allseitige Anerkennung, den Beifall für den Familienabend als Lohn für alle Mühe ansehen und bald wieder einmal solchen genügenden Abend bieten.

Telegramme und Neueste Nachrichten vom 24. Januar 1911.

Berlin. Im preussischen Abgeordnetenhaus hatte der sozialdemokratische Abgeordnete Hoffmann dem Präsidenten v. Krüger wegen seiner Maßnahmen Unversämtheit vorgeworfen. Die bürgerlichen Parteien gaben dazu gestern eine abweisende Erklärung ab, die sozialdemokratischen Abgeordneten erklärten sich jedoch mit Hoffmann solidarisch. Die Angelegenheit ruht damit noch nicht, heute findet eine Konferenz der bürgerlichen Fraktion mit dem Direktorium statt.

Berlin. Zum Präsidenten der Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft wurde gestern in der konstituierenden Senatsitzung Geheimrat Professor Dr. Harnack gewählt.

Bremen. Den Dom und das neue Rathaus in die Luft zu sprengen, soll vergangene Nacht der Plan zweier gedemütigter Männer gewesen sein. Wegen Mitternacht wurde ein um Hilfe zufender Mann aus dem Wasser gezogen, der angab, zwei Männer hätten von ihm verlangt, am Dom und am Rathaus je eine Bombe niederzuliegen und mit einer Zigarette anzuzünden. Als er sich weigerte, habe man ihn ins Wasser geworfen. — Die Polizei steht diesen Angaben sehr skeptisch gegenüber.

Paris. Die beiden Erdarbeiter, die seit 12 1/2 Tagen infolge Erdbebens in einer Wästelgrube in Benedille bei Rouen eingeschlossen waren, sind gestern abend lebend befreit worden.

Konstantinopel. Der Wabi Idres proklamierte gestern das Land Jemen als unabhängiges Fürstentum.

Tientsin. Gestern sind sowohl in Peking als auch in Tientsin 11 neue Todesfälle an Pest vorgekommen. Die Epidemie greift immer mehr nach dem Zentrum des Landes über und findet namentlich Verbreitung an der Bahnlinie Tientsin-Pking.

New-York. Der Romanschriftsteller und Dramatiker David Graham Phillip wurde gestern in dem fashionablen Gremeroy-Park, als er in den Klub eintreten wollte, hinter rücks erschossen. Der Mörder, der Violinist und Musikprofessor Figgigo Goldborough, verübte dann Selbstmord.

New-York. Ein amerikanischer Ingenieur hat eine neue Erfindung gemacht, die es ermöglicht, Schiffe, die sich in voller Fahrt befinden, zu einer Gegenbewegung zu bringen. Die neue Erfindung wird direkt unter der Kommandobrücke angebracht und kann vom Kommandanten selbst bedient werden. Dank dieser Erfindung soll es möglich sein, die Kollisionsgefahr bedeutend zu vermindern.

Voranschlägliche Witterung für Mittwoch, 25. Januar: Westwind, heiter, etwas wärmer, trocken.

Witterungs- und Sportbericht aus Oberwiesenthal. Montag, den 23. Januar 1911, nachm.

Temperatur: Fichtelberg — 10 °C. Stadt — 6 °C. Schneehöhe: Berg 140—150 cm, Stadt 50 cm, feste Eise- und Schlittenbahn. Sprungchancen am Sportplatz zur freien Benutzung. Sportplätze befinden regelmäßig, Extrazüge Freitag, Sonnabend und Sonntag. Die Vorarbeiten der Wettlaufbereitung sind in vollem Gange.

Landesfischliche Gemeinschaft (Schloßstr. 16). Mittwoch 9 1/2 Uhr abends Abstellrunde.

Die Musikfestschule und Knabenbildung der Sänglinge wird durch die Gesang mit „Rufete“ und „Wir in glühender Weise beauftragt, so daß des Körpergewicht in normaler Weise zunimmt. „Rufete“ ernährte Kinder sind ruhig, leiden nicht an Müdigungen, haben gelbes Schloß, guten Appetit, geragelte Verdauung und genießen in jeder Weise vorzüglich.

Patentanwaltsbüro Sack
Polizei-Rußland
Ing. O. Sack
Dr. Ing. F. Sackmann, LEIPZIG.

Die ordentl. Generalversammlung der Aktionäre der Vereinsbank zu Frankenberg in Sachsen

findet
Sonnabend, den 18. Februar 1911, abends 8 Uhr im Saale des Hotels zum „Ross“ in Frankenberg
statt, und werden die Herren Aktionäre zum Besuche derselben ergebenst eingeladen. Punkt 7 Uhr wird der Saal geöffnet.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Geschäftsberichts auf 1910.
2. Bericht des Aufsichtsrats und der Prüfungs-Kommission über die Prüfung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung.
3. Erteilung der Entlastung des Vorstandes.
4. Beschlussfassung über Verteilung des Reingewinns.
5. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern an Stelle der statutenmäßig ausscheidenden Herren Buchhändler R. Hass und Reinher O. Hofmann, sowie des durch die Wahl zum Vorstandsmitgliede ausgeschiedenen Herrn Rechtsanwalt Dr. Schatz hier. Die ersten beiden Herren sind wieder wählbar.
6. Wahl einer Revisions-Kommission von 3 Mitgliedern.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind nur die im Aktienbuche eingetragenen Besitzer von Aktien unserer Gesellschaft berechtigt.
Die Teilnehmer an der Generalversammlung haben spätestens am dritten Tage vor der Generalversammlung ihre Aktien im Kontore der Vereinsbank gegen Quittung auszubändigen. Diese Quittung ist beim Eintritt in den Saal vorzuzeigen. S. § 16 des Gesellschaftsvertrags. Punkt 8 Uhr wird das Versammlungslokal geschlossen.
Frankenberg, den 24. Januar 1911.

Der Vorstand der Vereinsbank zu Frankenberg in Sachsen.
P. Beyer, Direktor. Dr. Schatz, stellv. Direktor.

Mittwoch, den 1. Februar,

beginnt mein in seiner Bedeutung weit und breit bekannter

Inventur-Ausverkauf Ferdinand Bester, Mittweida.

Schützenhaus. : Donnerstag, : Grosser öffentlicher Volksmaskenball.

Masken-Kostüme

für Damen und Herren zu dem grossen öffentlichen Volksmaskenball Donnerstag, den 2. Februar, sind im Schützenhaus von jetzt an zu verleihen.

Feuer-Versicherung

sucht unter den denkbar günstigsten Bedingungen Vertreter an allen Orten, sowie einige Herren als

Inspektoren

zur Acquisition und Organisation. Offerten unter L. C. 910 an Rudolf Mosse, Chemnitz, erbeten.

Geübte

Teppich- u. Schuss-Weber

sucht sofort oder später
Auerbacher Teppich-Fabrik Auerbach i. V.

Protobestell m. 2 Wettwürfen
D. v. ein. Rinde Chemn. Str. Verl.
Bitte abzugeben Habergasse 6.

Geld auf der Hainichen Str.
gefunden worden; abzuholen
Dittersbach 45d.

Herren

zum Besuch von Landkundschaft
sucht.
Tüchtige Vertreter erzielen
erof. Verdienst. Off. unt. E.
K. 192 „Invalidendank“
Dresden erbeten.

In meiner Fabrikfabrik Frankenberg
werden tüchtige
Zigarren-Hausarbeiter

für Mexiko- und Sumatra-Arbeit
in hohen Löhnen eingestellt.
Auch finden Roller und
Wickelmacher für leichte
Sumatra-Arbeit in meiner Fabrik
zum Lohnsache von
Mk. 4 für Wickelmacher,
Mk. 6.50 für Roller
dauernde Beschäftigung.

Hugo Haschke,

Zigarrenfabrikanten.

Ein Sohn achtbarer Eltern,
welcher sich in einer Zigarren-
fabrik als

Expedient

ausbilden will, wird für Offern
gesucht. Zu erfahren in der Ex-
pedition des Blattes.

Mädchen auf Nähmaschinen
gesucht.
Schürzenfabr. Fritz Holland.

Halb-Invalid,
tüchtig und kräftig, sucht entwerd.
Beschäftigung in Stadt oder Land.
Best. Meldung in die Dörberge
zur Heimat erbeten.

Arbeit sucht Otto Marschner
Friedrichstraße 4.

Wohnung

(2 Zimmer, Küche, Vorraum) in
gutem Hause zu mieten gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter
D. 67 an die Expedition des
Tageblattes erbeten.

10,000 Mark
zu 4 1/2 %
sichert auf sichere 1. Hypothek
eines neuwertigen Hausgrund-
stückes. — Offerten erbeten unter
H. B. 10 in die Exped. d. Bl.

Schönes Haus
Todesfall's halber sofort zu ver-
kaufen. Näheres Dittersbach 45d

St. Gartenwirtschaft,
ca. 5 Acker Feld und Wiese, frucht-
bar, halber billig zu verkaufen.
(Agenten verb.) Offerten unter
No. 64 in die Exped. d. Bl. erb.

Einige hübsche Maskenanzüge
sind zu verkaufen
Altenhaimer Straße 50, part.

1 eiserner Ofen,
1 Rollladen,
1 Ladentür
billig zu verkaufen Verdenstr. 5b.

Zäpfpapier und Zäpfkarton
vorzüglich in der
Rosenbergischen Papierhandlung.

Stenographie-Unterricht.

Der hiesige I. Stenographen-Verein Gabelsberger
(gegründet 1862) eröffnet nächste Woche einen neuen

Anfänger-Kursus

für ältere Teilnehmer. Der Unterricht findet wöchent-
lich einmal von 8 Uhr abends an statt. Das Honorar
beträgt 6 Mk. Meldungen hierzu sind bis Montag, den
30. Januar d. J., an den unterzeichneten Vorsitzenden
zu richten.

Bürgerschullehrer R. Richter,
Innere Freiburger Strasse 18, I.

Auktion.

Sonnabend, den 28. Januar ac., gelangen im Hause des
verstorbenen Herrn Theodor Fischer, Hainichen Strasse 5, von
vormittags 10 Uhr ab folgende Nachlass-Gegenstände gegen
Barzahlung zur Versteigerung:

1 Perrenschloß, 1 Schreibstisch, 2 Regulatoren, 1 Näh-
maschine, 1 Kleiderkasten, 2 Bettstellen, 1 Matratze mit
Federkern, Stühle, verschiedene Vetsachen, 6 Stück Kutts-
Geschirre und verschiedene mehr.
Besichtigung der Gegenstände kann 1 Stunde vor Beginn der
Auktion erfolgen. Max Gruhl, verpfl. Auktionator.

5% steuerfreie Staatsanleihe v. 1911

der
Republik Chile, Preis 98 0/10.

Wir vermitteln Zeichnungsvoranmeldungen kostenfrei.
Vereinsbank z. Frankenberg i. Sachs.
Humboldtstr., neben der Post.

Zum Küssen

schön ist ein solches, reines & nicht
mit rosigem, unangenehmem Aus-
sehen. Alles dies erzeugt:
Stedenpferd-Kittensmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Neudorf
Preis 1 St. 50, ferner macht der
Kittensmilch-Cream Tada
rote u. leuchtende Haut in einer Nacht
weiß u. sonnengelblich. Tube 50 u. d.
Eduard Körner, Gotthard Richter,
Anton Leikert und Rudolf Eckert.

Wäschemangel
für Hand-, auch für St. offbetriebl.
tadellos, unter Garantie, verläßlich
Off. unter L. V. 1492 an
die Exped. des Blattes erbeten.

Britells, nur beste Marke, 1000
St. 6.50 Mk., 500 St.
3.25 Mk., liefert bei Wohnung, ab
Reichertage 1000 St. 6.00 Mk. em-
pfehle H. Sebme, Habergasse 6.

Lengefeld. Weisskalk
besten zum Gebrauch empfiehlt
Paul Rehme,
Winfertstraße 48.

Zigarren:

Marke: „Für Alle“
verkauft à Stück 3 Pfg.
100 Stück 2.80 Mk.,
solange Vorrat reicht.

O. Haubold,
Reichertstrasse 26 b, III. Kein Laden.

Dampf-Medicinal-
Leberthran

Leberthran-Emulsion
mit knochenbildend. Salzen, beste,
wohlwollende, appetitanregende
Kräftigungsmittel für Er-
wachsene und Kinder.

Germania-Drogerie
Richard Mierisch
Chemnitz Str. Fernspr. 149.

Seidenpapiere
in allen Farben
empfehle die
Rosenbergische Papierhandlung.

Restaurant Waldschlösschen

Heute, Mittwoch, findet mein diesjähriges
Reh-Essen
statt, wobei ich auch mit anderen Speisen bestens aufwarten werde.
Für launige Unterhaltung ist gesorgt.
Baldreichem Besuch meiner werthen Nachbarn, Gönner u. Freunde
sehe entgegen. Hochachtungsvoll Guido Heyrother.

Wellfleisch
empfehle heute, Mittwoch, von
1/9 Uhr an
Friedr. Schilde, Freib. Str. 30.

Frische Flecke
empfehle Bernh. Seber.

Friseur
empfehle Carl Schneider.

Freibank Lichtenwalde
Verbandung eines nicht-
bankwürdigen in die 8 Mit-
woch, den 25. Januar 1911, nach-
mittags 4 Uhr.

Nordische Fischhalle,
innere Freiburger Strasse 1.
Heute verschiedene Sorten
frische Seefische!
Ger. Plunders 1/2, Wd. 18 d
Hendeburger Rauchsalz,
Sprotten, Büttlinge, Raviar,
Hochachtungsvoll A. Seidendorfer.

Winterhandschuhe
zu bedeutend
herabgesetzt. Preisson
empfehle
Maximilian Müller,
Mühlentstrasse 9.

Dr. Arnicaöl
u. 75 A
preiswertig, bei Herzkrankh. u. Schlagan-
empfehle
H. Mierisch, Germania-Drog.

Am Sonntag nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach
kurzem, aber schwerem, mit grosser Geduld, in Gott er-
tragenem Leiden unser innigstgeliebter Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel,
Oswald Paul Pönisch,

im Alter von 26 Jahren.
Im tiefsten Schmerze zeigen dies an
Langenstriegis, den 22. Januar 1911.

die tieftrauernden Eltern
Oswald Pönisch und Frau,
nebst Geschwistern und Angehörigen.

Die Beerdigung unseres lieben Heimgegangenen er-
folgt Mittwoch nachmittag 2 Uhr.

Vom Dörschner Schlachthaus,
Am 30. Januar 1911 waren zum
Verkauf aufgetrieben: 284 Ochsen,
281 Ralben und Albe, 213 Bullen,
178 Alben, 941 Schafe und 1806
Schweine; zusammen 3482 Tiere.
Die Preise waren pro 100 Pfund
Schlachtgewicht für Ochsen 43-48 Mk.,
Ralben und Albe 53-77 Mk., Bullen
65-81 Mk., Alben 78-90 Mk.,
Schafe 78-88, Schweine 69-87 Mk.

Vom Chemn. Schlachthaus,
Am 30. Januar 1911 waren zum
Verkauf 81 Ochsen, 439 Ralben u.
Albe, 79 Alben, 70 Bullen, 479
Schafe und 350 Schweine; zu-
sammen 3664 Tiere. Ochsen lieferten
67-80 Mk., Ralben und Alben 62-64
Mk., Bullen 74-82 Mk., Schweine
55-65 Mk., für 100 Pfd. Schlacht-
gewicht; 25 Pfd. fettesten 87-97 Mk.,
Schafe 78-88 Mk.